

Die Halle Vierteljährlich bei postmaler Zustellung 2,50 Mk. durch die Post 2,25 Mk. anst. d. Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Saale-Zeitung.

werben die 6 gepulverte Kofenpfeile oder deren Raum mit 20 Wp. bedeckt und in unseren Annoncenstellen mit allen Anzeigen - Bestellungen. Refusieren die Zeile 1 Mk. Inhalt der Inseratensumme: normal 11 Wp. in der Sonntagsummer abends 6 Wp.

Bestandteile der Schriftleitung Nr. 1140 der Zeitung - Abteilung Nr. 176; der Abonnements-Abteilung Nr. 1133.

Wachstumsreicher Jahrgang.

Nr. 336.

Halle, Dienstag, den 21. Juli

1914.

Die Beschworenen.

Von unserer Berliner Redaktion.

Jeder große Prozeß in Frankreich ist ein politischer Prozeß. Dabei braucht es sich keineswegs auf nur nebenher um „politische“ Angelegenheiten im Sinne des Wortes zu handeln. Die Voraussetzung des gerichtlichen Verfahrens kann ein Eigentumsstreit sein, ein riesenhafter Kreditwandel, ein Bündel Willkürerfindungen — oder auch eins der Dramen, die wir, mit etwas seltsamen Worten, als „rein menschlich“ zu bezeichnen pflegen... In Frankreich gehört das alles zur Politik.

Der Deutsche findet sich in diese Zusammenhänge nur schwer. Wo wir vergleichen, fällt der Vergleich zu unseren Gunsten aus; wir halten, mit allem Willen zur Vorurteilslosigkeit, unsere Zustände für die besseren. Das sollen wir auch; denn in jedem Fall sind sie die besseren für uns. Auch für Franzosen? Vielleicht ist das Bergleiten hier überhaupt von Uebel; es ist wohl am förderlichsten für uns, wenn wir, ohne Luft zur Nachahmung, versuchen, die fremden Maßstäbe wenigstens zu verstehen.

Offenbar ist die „rein menschliche Tragödie“ ein unfranzösischer Begriff; der geklebte Franzose mag bei dem Worte lächeln. Wo ist denn die Grenze zwischen öffentlichen Angelegenheiten und privaten, zwischen „menschlichen“ Dingen und politischen? Anders als im Empfinden des Deutschen vernimmt sich diese Gegenüber für das Gefühl des Franzosen. Den wird man kaum überzeugen, daß die Politik nichts Menschliches sei; wie er nicht glauben kann, das menschliche Bedeutsame brauche den Politiker nicht zu kümmern. Gibt es denn etwas, das für die Politik, also die die Gemeinschaft, wichtiger wäre, als das Verbrechen und die Beurteilung des Verbrechens? Kann man Politik, die menschliche Angelegenheit, so untrüblich betreiben, daß sie die Menschen nichts angeht? Jeder große Prozeß legt Zusammenhänge des öffentlichen Lebens bloß, beleuchtet Personen und Taten, auf die es mehr ankommt, als auf alle abstrakten „Zustände“.

Die sollte die politische Leidenschaft vor dem Gerichtssaal halt machen, wo ihr Wesentlichstes, Innerlichstes verhandelt wird? Eine Politik, die sich um die Handlungen lebendiger Menschen nicht kümmert, scheidet dem Franzosen leblos, eine „menschliche“ Angelegenheit, die man ihrer weiteren Horizonte beraubt, interessiert; waschen doch beide aus derselben Lebenswurzel. Es hat französische Prozesse gegeben, deren Durchleitung mit politischem Känkepiel befremdlich genug war; gerade aber die Verhandlung Caillaux wäre der ungeeignete Anlaß zur Entrüstung. Frau Caillaux hat den Beschimpfer ihres Mannes erschossen. Aber dieser Gegner war ein Politiker, wie der Minister selbst; alle Voraussetzungen

der Tat führen auf einen öffentlichen Kampfsplatz. Es ist nicht gleichgültig, welcher Art die Angriffe des erschossenen Calmette gewesen sind; es ist auch nicht gleichgültig, wie weit diese Angriffe berechtigt waren. Darüber entscheidet aber, bewußt oder unbewußt, die Partei.

Es ist wahr, die Pariser Volksrichter sind, lange vor dem ersten Verhandlungstag, alles andere als „unbeeinflusst“. Man sieht ihnen die Nummern des „Cigare“ und der radikalen Wälder ins Sans; man bombardiert sie mit Broschüren, verwirrt sie mit Enthüllungen, bedäubt sie mit Vorurteilen. Aus den Geschworenen sind längst Beschworene geworden. Und fündlich werden die Beschworenen fester. Wer will es hindern? Und versuche man's: was würde es nützen? Man kann die Geschworenen nicht einperren, wie den Angeklagten, von dessen Verbindungen, Kollisionsgefahr droht; es bleibt keine Wahl, als zwischen der Kollusion und der Zulassung einer unbeeinflussten Geschworenenbank. Besser, sagt sich der Pariser, man läßt die Geschworenen den ganzen Strom des Darlegens und Meinens durchwatzen; und tröftet sich mit der Wahrscheinlichkeit, daß die Beschworenen für und wider einander annähernd aufheben...

Gibt es für uns, in Deutschland, aus diesen Schwierigkeiten zu lernen? Nicht viel. Auch mit der deutschen Gerichtsverfassung würden sich französische Prozesse kaum anders abspielen, als es tatsächlich geschieht; und sollte in Deutschland wirklich einmal die öffentliche Leidenschaft einen Gerichtssaal umstürzen, so würde keine Vorsichtsmaßregel die Geschworenen vor dem Saub der eigenen Leidenschaft abschließen; er dringt durch geschlossene Türen. Freuen wir uns, bis dahin, der deutschen Gelassenheit, die eine uns angemessene Art der Rechtspflege zu verbergen scheint. Und lassen wir die Ausdrucksform anders getriebener Temperamente gelten.

Wird Frau Caillaux freigesprochen werden?

Unser Korrespondent schreibt uns aus Paris: Die allgemeine Aufmerksamkeit in diesem Sensationsprozeß wird von der im Sitzungssaal herrschenden Atmosphäre an Konzentriertheit nichts nachgeben. Denn die hohe gesellschaftliche Stellung der Angeklagten, ihr Schicksal, das auf des Meisters Schiene steht, und das in der letzten Zeit wieder Gegenstand lebhafter Debatten gewesen ist, sichern diesem Falle ein außergewöhnliches Interesse.

Die Anklageschrift, die von dem Generalstaatsanwalt Herbarx mit großer Sorgfalt abgefaßt worden ist und bei Beginn der Sitzung vorgelesen werden wird, ist in durchaus logischer Weise aufgebaut, und wenn man neben dem noch in Erinnerung befindlichen Punkte des Dramas den Brief in Betracht zieht, den Frau Caillaux wenige Stunden vor Begehung ihrer Tat schrieb, und in dem sie, im Anschluß an ihres Mannes Äußerung, er werde Calmette das Genick brechen, schreibt, sie werde ihm diese Aufgabe abnehmen, und wenn er diesen Brief erhalte, dann habe sie bereits Gerechtigkeit geübt oder es wenigstens versucht, dann fällt es

schwer, zu glauben, daß die Geschworenen die beiden Schuldigen 1. hat Frau Caillaux den Gaston Calmette absichtlich getötet und 2. hat sie ihre Tat mit Vorbedacht ausgeführt, verneinen können. Bejahen sie beide Fragen, dann liegt Mord vor, der nach dem Gesetze mit dem Tode bestraft wird, aber es steht den Geschworenen der Ausweg offen, mildere Umstände zuzubilligen, wodurch die Todesstrafe in Zuchthausstrafe von mindestens fünf Jahren umgewandelt wird.

Dies das strengste Urteil sein wird, das eventuell zu erwarten ist, darüber ist man sich hier völlig einig. Auch der strengste Richter wird der unglücklichen Frau, welche sich von der Höhe ihrer angelebten gesellschaftlichen und allgemeinen finanziellen Stellung herab zu einer solchen Tat entschloß, weill sie für ihr Glück und besonders dasjenige des Mannes, den sie liebt, fürchtet, mildere Umstände nicht vorzuziehen können. Und auch auf der gegnerischen Seite hat das Verlangen nach strengster Sühne einer milderen Aufassung Platz gemacht und es wird auch dort nicht mehr geäußert, daß diese Kampagne, die Gaston Calmette gegen seinen Gegner führte, die Grenze übergriffen hat, die in Frankreich bei politischen Feinden bereits ohnehin sehr weit gezogen ist.

Viele glauben sogar an einen völligen Freispruch, der die Verneinung der beiden Schuldfragen zur Voraussetzung hätte. Die Folge wird ihnen kaum Recht geben. Denn das Beweismaterial ist zu erdrückend. Und die Gegner Caillaux haben durch fortwährende Anspielungen und Anspielungen darauf gezeigt, daß zu Recht oder Unrecht, Gerichte über Verurteilung zur Bestrafung oder zur Begleichung der Geschworenen in die Welt gesetzt wurden. Erfolgt ein glatter Freispruch, dann werden diese Männer, trotzdem sie sich bisher der größten Achtung erfreuten und sich alle in betriebsübenden Verhältnissen befinden, Zweifel an ihrer Unparteilichkeit zu gewärtigen haben und der Besanke hieran mag, wenn er auch bei Bewußtsein von ihnen weit weggewiesen werden wird, doch unbewußt seinen Einfluß geltend machen.

Aber bei den Pariser Geschworenen ist alles möglich; sie erst einmal die Liebe im Spiel, dann vergeht man den Frauen Verirrlichkeiten, Mordanfälle und alles mögliche; warum sollte es in diesem Falle nicht ebenso sein? Denn seine Teilnahme wird niemand der schwergeprüften Frau verlagern können, die zur Waise griff, um sich von dem Zerstörer ihres Glückes zu befreien. Auch bei einem Freispruch ist sie durch die erlittene Unterdrückung, das feste Bewußtsein ihrer Tat schon bestraft worden.

Der Prozeß Caillaux.

Paris, 20. Juni.

Weder Caillaux noch seine Frau zeigen während der die Verhandlung einleitenden Prozeßformalen irgendwelche tiefere Erregung. Doch ist der rötlich blonde Kopf der Angeklagten, den ein schwarzer Strohhut mit einem schwarzen und weißen Kogelglocke daran zielt, während dieser Zeit in wiederholter Bewegung nach dem etwa ein Dutzend Frauen im Zuscherraum hinüber, unter denen sich offenbar einige Bekannte aus früherer Zeit befinden. — Nachdem der Verurteilende die übliche Ermahnung an die Geschworenen gerichtet hat, stellt er die Verurteilten fest. Danach ist Frau Caillaux

Feuilleton.

Der Herr der Luft.

Flieger- und Luftfahrergeschichten. Herausgegeben und eingeleitet von Leonhard Adelt.*

Leonhard Adelt, dessen Roman „Der Flieger“, der bereits in fünfter Auflage erschien, von mit in der „Saale-Zeitung“ gewürdigt ist, hat ein neues Fliegerbuch der Öffentlichkeit übergeben. Diesmal als Herausgeber eines Sammelbandes, in dem er selbst nur mit einer Novelle „Der Oceanflug“ vertreten ist. Doch zeigt er in dieser Novelle die gleichen Vorzüge, die seinen Roman auszeichnen: Gedankentiefe, die das Flugproblem selbstlich erforscht, es aus der Sehnsucht nach Befreiung von Erdenknecht und Gebundenheit erklärt. Im Vorwort sucht er für die Sehnsucht, das Luftmeer zu beherrschen, sogar eine physische Erklärung. „Wir sind Erde“, sagt er, „aber sind wir nicht auch Wasser und Luft?“ Mag man ihr zustimmen oder sie bekämpfen, jedenfalls wird man mit dieser geistvollen Erklärung des Dranges, die Luft uns untertan zu machen, sich auseinandersetzen müssen. Doch außer der Gedankentiefe und dem Idealismus, mit dem er die Motive aller der Taimenischen erklärt zu einem unbenutzlichen Drang: „Ich will hinaus ins Weibende“, kommt eine scharfe Beobachtung und Darstellungsweise und ein Erzählerinstanz, das in wenigen knappen Strichen uns marante Fliegerstippen zeigt. Nach dieser Richtung bietet die Novelle „Der Oceanflug“ noch lebendigere Bilder als sein Roman und wirkt, da die Handlung rasch fortgeschritten, inerten und spannend. Sehr art und tief ist die Beziehung von Mann und Weib gezeichnet, die, wenn auch nicht Grundton hier, doch voll ausklingt. Nimmt man dazu die landschaftliche Umwelt — der Ocean und Island bilden die Staffage — und die nervenprägenden Sensationen des Fluges mit allen Zwischenfällen, so findet man darin lebendige Werte mit Augenblicksgenuss vereint zu spannender Refiküre in gutem Sinn.

Und wie als Autor, so hat sich Adelt auch als Herausgeber demüht, der mit geklärter Hand Verwoles herauszubringen, das für das Flugproblem Bedeutung hat. Jedwedes Fliegergeschichten hat zur Voraussetzung die rege Phantasie, die mit dem fieberhaft nach Unmöglichem beschäftigt, recht häufig bunte Szenenbilder zur Sonne steigen läßt, Luftschiffbau, die ohne Fundamente sind und doch in Farben- und

Wahnsinn die Wirklichkeit in Schatten stellen. Phantasie, die ins Unermessliche strebt, war Weilerin des Reges für unsere Schmach nach jeder Weisheit. Deshalb ist es berechtigt, wenn Adelt in der Zusammenfassung uns auch in das Reich der Phantasie hinausführt. Da ist Karl Hans Strahl mit einem Beitrag „Der Flieger der Flieger“ vertreten (seinem Roman „Elegiacal Rupers“ entnommen), in dem der Flieger zum Genius der vorwärtsdrängenden Zeit wird, zum Vertreter der Idee, daß jeder geistige Fortschritt seiner Zeit entspringt. Auch Heijermanns „Geflügelte Taten“, dem gleichnamigen Roman entnommen, und Maurice Renards Beitrag „Die Reife um die Erde in 24 Stunden“ sind Fliegermärchen, in unterhaltende Form gekleidet. Paul Scheerbart, dessen rege Phantasie, wie immer, zur Gröteske reigt, hat aus dem Münchhausenbrief „Das große Licht“ eine prächtige Mundspühpaube, „Das lebendige Mastodon“, zum Fluglebens gestaltet, und Wilhelm Schmidhann aus seinen „Wunderbaum“ in der Legende „Der Flieger“ uns die Sphäre, die Luftungtraum in körperlicher Annuit dargestellt. Im Stile von Jules Verne ist von Edgar Allan Poe „Hans Falschs Mondfahrt“, ein Meisterstück der Erzählkunst, in Welchs Buch enthalten, während Jules Verne selbst sich in dem „Himmelfahrt“ in G. A. Diesmanns Hand hat, seine Romane aus früheren Ereignissen der Luftfahrt im Freikball zu einer glücklichen Episode zu gestalten, die nicht zu den Unmöglichkeit gehört. Unheimlich ist auch Karl Bollmüllers Erzählung „Die Geflügelte“, die Macht der ausführenden Hingabe an eine Idee in einer erotischen Beifügungen nicht entbehrenden Liebe der Erfinder zu ihrem Werk verförnend. Anklänge an diese absolute Hingabe an eine Idee finden sich auch in der Erzählung „Die Melodie der Sphären“, die Lage von Kobi beileuert. Wie die Novelle des Herausgebers läßt die Erzählung die Weite des Flugs an uns vorüberziehen. Otto Kunges „Luftpilot Jaquelin“, in dem zum Schluß der ehrgeizige Erfinder als ruhloses Aufgepöpel im Luftmeer kreuzt, steht trotz des Schlußes auf realem Boden, und mit realer Anschaulichkeit sind in Gabriele Annunzios Beitrag „Das Flugtreffen von Areda“ die lebensverachtende Beweglichkeit auf einer Flugtonfelsen und in Herbert George Wells Zukunftsbild „Die Luftfahrt der von Niagara“ die Schrecken eines Luftkriegs gezeichnet. Das Wärdert Stier, der Weiler der Reife und Reimarbeit, wie ihn Edward Engel nennt, in diesen Reigen von glänzenden Erzählern und Romanen, deren Namen einen guten Klang haben, mit

„Der Rander“ den Anfang macht, das ist nicht Wärdert des Herausgebers, läßt sich nicht mit der Zeitfolge allein erklären, in der die Beiträge erschienen sind. Vielleicht war's unbewußtes Gefühl der Verantwortung, das Adelt dazu brachte. Trotz der Verjährtheit im Stil, trotzdem der Zeiten Geist, der unter Schaffen auch innerlich verändert hat, uns aus behaglich-rühmigen Fahrwasser in ein nervös-erregtes Vorwärtsdrängen treibt, ist augenfällig beiden ein Gleiches: Jartes Empfinden mit der Neigung zu idealisieren, und die Verinnerlichung der äußeren bewegten Szenarien, das ist es auch, was dem Sammelbande Einheitlichkeit und Wert verleiht. Was nicht recht paßt zum Buch, das sind die Bilder Heinrich Klems, die wird ich gerne missen. Siegfried Dyck.

Damit sie nicht über dich lachen.

Ratsschlüsse für Englandreisende.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns: Dem deutschen Landsmann, der England besucht, lege ich einige Regeln ans Herz, die er zu seinem Besten befolgen sollte. Vor allem: mach keine Verbeugungen! Ueber andere Mißgriffe kommt man bei einigem gutem Willen mit der Zeit hinweg. Die Folgen einer deutschen Verbeugung wird man bis zum Ende seines Aufenthalts nicht mehr los. Es gibt so viel Arten deutscher Verbeugungen wie Sorten deutscher Biere. Keine von allen geht nach England. Weder die mit zusammengeschlosseneren Socken, noch die mit beins- und herausgeschleudertem Wärderte, noch die gutmütig-schäferne nach der Seite. Warum diese Verlen unserer Kultur, die uns zu Hause so schön stehen, über den Kanal exportieren, wo sie ein zu teuer zu stehen kommen?

Im Zweifelsfall behalt deinen Hut auf dem Kopf. Verstehe dich darauf, der letzte zu sein, der ihn abnimmt. Je länger du ihn aufbehälst, desto voller nehmen sie dich. Anders als sonst auf Menschenföpsen macht sich in diesem Land der Hut. Wir haben einen Bekannten, den sie aus einer Wiener Bibliothek an die Luft geleht haben, weil er den Hut aufbehielt. Andere Länder, andere Manieren. In einer englischen Bibliothek fühlst du dich erst zu Hause, wenn dir der Schweiß unter dem Hut herunterläuft. Man ist sich das schuldig.

Die Deutschen sind entweder vorzeitig oder gemächlich. Wenn du in der glücklichen Lage bist, dir deine Stimmung auszuuchen zu können, so sei womöglich alle andere eher als gemächlich. Sie halten das für einen Defekt. Sie sind dir nicht dankbar dafür, daß du sie wissen läßt, daß dir noch summe ist.

* 1914. München und Leipzig bei Georg Müller.

eine geborene Genevieve Josephine Henriette Kanonaria, geborene Clarré. Ueber ihr Alter geht der Bericht aus, wie in französischen Gerichtsakten üblich, galant hinweg. Die Antworten der Angeklagten erfolgen zunächst sehr leise, später aber, als der Vorsitzende auf ihre Lebensgeschichte, ihren Schulbesuch, ihr Zusammenleben mit dem Schriftsteller Claretie und die Scheidung von diesem eintritt, wird sie lebhafter, da sie bei dieser Gelegenheit einige Unrichtigkeiten richtig stellt, die in der Pariser Presse über ihre erste Ehe verbreitet waren. Nach einer kurzen Schilderung ihrer zweiten Ehe mit Herrn Caillaux, wo bereits leise die Vorgeschichte der Tat gestreift wurde, erfolgte die Verlesung der umfangreichen

Anklagefrist.

Sie geht zunächst auf den Verlauf der Bluttat ein: Am 70. März nachmittags begab sich eine Dame in die Redaktion des „Figaro“ und erludte den Chef der Türhüter Kietel, sie zu Calmette zu geleiten. Als sie hörte, daß er noch nicht gekommen sei, erklärte sie, warten zu wollen. Ihren Namen nannte sie nicht und erklärte auf eine Frage danach, daß Calmette sie kenne und sie sofort empfangen werde. Niemand hatte in der Besucherin Frau Caillaux erkannt. Ihr Gesicht verriet nicht die geringste Erregtheit, sie schien sehr ruhig, hatte nach der Aussage der Türhüter ein Büchlein auf den Lippen, man merkte an ihr kein Zittern der Erregung, und wobei ihre Haltung noch ihre Worte als das verbindliche Wort abgeben, das mit kaltem Blute auszuführen sie gekommen war. Die Angeklagte gab mehr als eine Stunde in einem Juteutui, hielt in der Hand einen Muff und erwartete geduldig den Moment, in dem sie Calmette empfangen würde. Gegen 6 Uhr traf Herr Calmette ein und ließ Herrn Paul Bourget, der ihn erwartete, in sein Kabinett rufen. Während sie sprach, bog sich der Herr zum Angestellten, um sie nochmals um ihre Karte zu bitten. In diesem Moment übergab ihm Frau Caillaux ein mit der Aufschrift „Deputiertenkammer“ versehenes Kuvert, das ihre Visitenkarte enthielt. Calmette öffnete das Kuvert, las die Karte, schob ein Moment zu zögern und reichte sie dann Herrn Bourget, der betroffen und nicht ohne Verlegenheit Calmette fragte: „Sie werden sie doch nicht empfangen?“ Calmette erwiderte: „Eine Dame zu empfangen, kann ich nicht ablehnen.“ Frau Caillaux wurde darauf in das Zimmer Calmettes geführt, wo sie sofort, nachdem sich die Tür hinter ihr geschlossen, mehrere Schüsse auf Calmette abgab. — Die Anklagefrist geht dann auf die Vorbereitungen der Frau Caillaux zur Tat ein und behandelt ausführlich die bekannte Unterredung mit dem Gerichtspräsidenten Monier, der der Angeklagten eröffnete, daß eine Verleumdungsklage gegen Calmette nur geringen Erfolg haben würde, und nur allem auf die Schühlerhand der Angeklagten bei dem Mordanschlag. Zum Schluß stellt die Anklagefrist die tödlichen Verletzungen Calmettes fest. Die ersten zwei Schüsse streifen ihn an der Brust, während von den beiden anderen der eine seinen linken Schenkel durchbohrte, der andere in die Bauchhöhle drang, eine Arterie zerriß, wodurch die tödliche Blutung herbeigeführt wurde. Anschließend an die Verlesung der Anklage folgte die eingehende Vernehmung der Frau Caillaux zu den einzelnen Punkten derselben. Sie wiederholte nur bereits Bekanntes.

Der Ernst der Lage.

Man schreibt uns aus Berlin: Während sonst die Diplomatie die Praxis befolgt, ernste Situationen nach außen hin zu verlegen und zu demütigen, kann man in diesen Tagen in der Wilhelmstraße und in den Volkshäusern der an den augenblicklich „aktuellsten“ internationalen Fragen direkt beteiligten Mächte hören, daß die Situation momentan gar nicht ernst genug ausgelegt werden könnte. Noch ernster als die Note der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom Sonntag hörte ich eine Äußerung an, die eine hohe, sehr hohe Persönlichkeit, die aber verfassungsmäßig nicht verantwortlich ist, zu einem Direktor einer Berliner Großbank getan hat und die Bestätigung war, daß ein Senatsmitglied an der Berliner Börse eine kleine Panik entzündet. Inzwischen haben auch nahezu alle Großbanken ihrer Kundenschaft geraten, aus ihren Beständen das für sich. Sie wollen den Behagen nicht teilen. Denn dir auf deutsch: Na, denn nicht. Sprich womöglich nicht englisch mit dem Kaiser. Er versteht dich nicht. Er kommt (thank of it!) wahrheitsgemäß aus Deutschland, ganz wie du. Mit dem Feindler kann dir das selbe passieren. Es gibt mehr deutsche Feindler dort, als russische Spione in Deutschland. Du sagst ihm englisch, daß er dir die Haare schneiden soll, und er bittet dich deutsch, daß du Platz nehmen sollst. So was tut weh. Experto crede! Erkunne dich nicht nach dem Abendessen, wo das nächste Gartenlokal liegt, in dem man bei einem Glas Bier Müll hören kann. Es gibt auch in England Gärten, Lokale, Bier und Müll, aber niemals mehr als zwei davon zusammen. 3. Bier in Lokalen und Müll in Gärten. Bier und Müll zusammen kommt auch vor, aber nur, wenn der Mann mit der Drehorgel sich an der Restauranttür aufhängt. Sonst nicht. Wenn du in einer Person untergebracht bist, lachst nicht Guten Morgen!, wenn du zum Frühstück herunterkommst. Niemand ist dir dankbar für deine Freundlichkeit. Denn lieber nach, ob dir Speck mit Eiern auf nüchternen Magen bekommen wird. Ein englischer Salon ist kein preußischer Kasernenhof. Der beste Platz für die Hände sind die Jalousienfenster. Der beste Platz für die Beine ist nicht unter dem Stuhl. Der links davon, sondern vorne weg. Kurz vor deiner Wäsche kannst du in dem Rauchzimmer einmal versuchen, sie auf den Tisch zu legen.

Die große Stadttheaterunzufriedenheit.

Mannheimer Theaterverrichtungen: 800 000 Mark Defizit. Das Mannheimer Hof- und Nationaltheater ist eine der wenigen Provinzbühnen, wo Puppen nicht hängen und die Tangoprinzessen nicht tanzen dürfte. Es hielt sich auf einer mittleren Höhe des Repertoires, was der Stadt allerdings im Jahr acht undertausend Mark kostete. Der Theaterkritiker der „Neuen Badischen Landeszeitung“, Herrmann Sinsheimer, schreibt jetzt dazu in der kommenden Nummer der „Schaubühne“: Man fragt sich, ob es gesund und natürlich ist, daß eine Gemeinde von 300 000 bis 350 000 unterhaltend Einwohner dem Theater eine solche Summe opfert. Er verneint diese Frage und behauptet, daß dabei nicht nur auf die Befriedigung des lokalen Volkes, sondern auch auf den Wohlstand mit dem über die Kulturleistung

spezifischen Engagements herausgegeben, und die Dresdner Pant hat sogar öffentlich erklärt, daß sie aus Wien unterrichtet wurde, daß Oesterreich mit Serbien in den denkbar stärksten Tone reden werde.

Ein Schritt Oesterreichs in Belgrad beweisend? Eine bedeutungsvolle Note ist übermittelt worden der Droht aus der Hauptstadt Tirols:

Der Generalstabeschef Conrad v. Höbenors, der seit drei Tagen in Jünich im Buletal zum Sommeraufenthalt weilte, hat seinen Urlaub plötzlich abgebrochen und ist infolge einer telegraphischen Beseurung nach Wien abgereist. Mit größter Deutlichkeit belag die Meldung, daß der seit langem angelegentlich diplomatische Schritt Oesterreichs bei der serbischen Regierung unmittelbar bevorsteht und daß die Donaumonarchie sich auf alle Möglichkeiten gefaßt macht. Die „ultima ratio“.

Das Neue Wiener Tagblatt veröffentlicht folgende Aeußerungen eines ungarischen Staatsmannes, wahrscheinlich des Ministerpräsidenten Grafen Tisza, welche über die eventuell gegen Serbien zu unternehmenden Schritte. Der Staatsmann erklärte: Der Krieg ist die „ultima ratio“, und diese folgt nicht einem mißglückten ersten Schritte. Es gibt Zwischenstationen — ich weiß nicht, worin sie bestehen werden — aber man bedenke nur, wie leicht es uns fallen würde, durch die Sandbagung einer strengen Zoll- und Passagierkontrolle Serbien nicht ganz Europa auszusperren.

Militärische Vorbereitungsmaßregeln. Dem „Leipziger Tageblatt“ wird aus Wien gedruckt: Das Reichskriegsministerium hat für Bosnien und die Herzegovina die Abhaltung von Manövern bis zur Verabschiedung des Straßburger Vertrags. Mit Wirksamkeit vom 1. Oktober d. J. sollen sämtliche Gesteckungspforten in Bosnien und Herzegovina nicht mehr im Heerlande selbst eingestelt, sondern auf österreichische und ungarische Garnisonen verteilt werden. Auch in Kroatien werden ab 1. Oktober Dislokationsverlegungen der dortigen Garnisonen nach den übrigen Reichsteilen in Kraft treten.

Hochverräterische Ermahnung der Jugendlichen. Die Bluttat von Serajewo scheint die südslawische Jugend nicht abgedrückt zu haben. Die serbische Agitation scheint ihre Kräfte in das südslawische Alpengebirge Krain hinüber und findet dort einfindend einen günstigen Boden. Die Wiener Blätter melden, wurden in Laibach mehrere SchülerInnen des dortigen Institutskollegiums in Strafverurteilung gezogen, weil sie eine Kundgebung zur Gesteckung des Serajewer Mordopfers veranstaltet hatten. Ebenso wurden in Laibach 24 Mittelschüler verhaftet wegen Zugehörigkeit zu einer hochverräterischen Gewerkschaft. In den Leibarbeiter Katernen fanden Durchsuchungen nach serbischen Agitationschriften statt. Privatnachrichten zufolge wurden mehrere Serben in Haft genommen.

Eine abermalige Reise des Grafen Berchtold nach Jßh. Wien, 20. Juli.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erklärt, ist eine abermalige Reise des Grafen Berchtold nach Jßh für die laufende Woche in Aussicht genommen.

Poincaré in Petersburg.

Unter den Klängen der Marseillaise hat der Präsident der französischen Republik russischen Boden betreten, zunächst allerdings nur Schiffsboden, die Kaiserstadt „Alexandria“. Aber es ist doch immerhin ein historisches Bild von ganz eigenem Reich, wenn der Jar aller Reußen, der sich bei dem „heiligen“ Kasparin hat, die Rekonstruktion-Symme spielen läßt unter deren Klängen die „Hörner“ und „Inseln“ des Ancien régime zur Gullistone geschleppt wurden. Die Beteiligten freilich werden sich dieses Reizes kaum bewußt sein. Die Theaterpatronaten gefasst und es erscheint undenkbar, daß die städtischen Leistungen für die Theater noch weiter wachsen dürfen. Eine Bühne, die sich nicht zum größten Teil selbst ernährt und erheblich, beweist dadurch, daß sie das Interesse und die Opferwilligkeit des Publikums nicht wahrzunehmen versteht, und sie verdient deshalb höchstens oder staatliche Unterstützung in geringerer Maße als eine Bühne, die ihre Existenzberechtigung auch wirtschaftlich beweist.

Für das Mannheimer Defizit macht Sinsheimer den jetzigen Intendanten Berna verantwortlich, von dem er schreibt: „Seine Wahl zum Intendanten eines Hof- und Nationaltheaters war ein schwerer Fehlgang.“ Für dieses Amt ist er weder künstlerisch noch menschlich, weder in seinem Gesinnung noch in seiner geistigen Anlage gewachsen. Sinsheimer erkennt die Theaterbegeisterung des Intendanten an, seine Fähigkeiten, Talente zu finden, aber verneint die tiefere geistige Bedeutung. In einer Stelle seines Aufsatzes schreibt Sinsheimer die beachtenswerten Worte: „Die Mannheimer sind auch deutliche Theaterkennner. Denn diese künstlerische und geschäftliche Situation der großen Stadt- und Hoftheater ist fast überall die gleiche: Das Defizit nimmt zu, die Anteilnahme des Publikums ab; das künstlerische Ergebnis bleibt dünn und unansehnlich. Man gibt dem Kino die Schuld. Das ist das selbe, was man sich der liebe Gott über Herr Haedel aus Jena beklagen wollte. Es wird aber nur derjenige Mann, der des alten Gottes überdrüssig ist. Und ebenso ist, wer in den Kino geht, des Theaters müde. Man gebe also dem Theater und dem Publikum die Schuld und unterlasse, wie beide zu bessern sind.“

Das Magdeburger Freibad und die öffentliche Meinung.

Magdeburg, 20. Juli 1914. Im Sprechsaal der Magdeburger Zeitungen tobte in den letzten Wochen ein heftiger Meinungsstreit über den Wert des Freibades. Bei der anbauenden Hitze genigten die Badeanstalten an der Elbe dem Ansturm des Publikums nicht mehr, und so kam es, daß Tausende einfach die Elbufer besetzten und sich dort ein fröhliches Freibadtreiben entwickelten, das manchen Leuten ein Dorn im Auge war. So beklagte sich vor allem einer, der sich Kolts nannte, und zwar darüber, daß das Magdeburger Freibadwesen an unzureichenden Badeklosetten mangelte. — Darauf wird Herr Kolts jetzt im Sprechsaal der „Magdeburgerischen Zeitung“ folgende Mißstände aufzählt: Aber, verehrter Herr Kolts! Man indignieren Sie eine Renotte und erheben ein solches Geschrei über die Baderei! Ist es denn wirklich so ein Landshafen? Doch hüßigen Sandbuden und Strandbuden? ... Wenn Sie etwa selber Köhler heißen, Die können Sie doch davon schätzen! Und Ihnen etwa wohnenden Söhnen Können Sie das Baden ja auch abgewöhnen! Wenn Sie aber feins von betten haben, Dann weiß ich nicht, warum Sie darunter zu leiden haben, Wenn andere Ihre Kinder haben gehen lassen, Und selbst wenn Sie dabei Ihre Waden sehen lassen! Warum haben Sie den Grimm, den enormen Auf das „höfliche Mädchen mit den gut entwickelten Formen“? Ja. — Wenn Sie in dem Anblick keinen Gewinn sehen! — Sie — müssen ja nicht hinsinken! Und wenn Sie das für eine Uebelzuehung halten, Warum verdammen Sie es in den Zeitungsapfeln? Nun wird am Sonntag das ganze Städtchen gehen hinein ins Strandbad und will das Mädchen sehen, Und es wird ein Mordandrang auf dem Plage werden! Und wie eitel wird dann der kleine Frau werden! Und am Ende schließlich verborben sein!! Und Sie werden schuld an all diesem haben, Welt Sie ja im Sprechsaal darauf verwiesen haben!! Endlich: Eines werden Sie mir doch wohl zugeben: Jedermann kann nach seinem Gutdünken! Und es soll nicht jeder gegängelt werden, Jeder soll tun, was er nicht lassen kann. Man soll seine Meinung nicht für die einzig richtige halten. Und man soll das ewige Verbieten, Verhängen, Verbotenen Bestimmen lassen, Und wenn die Leute schwimmen wollen, soll man sie schwimmen lassen!

sein, denn sie blendet die Gegenwart, die Eifersucht und die Abneigung gegen die mitteleuropäischen Kaiserreiche, die ihren Machttrümmern einen Kollaps entgegenlegen, die sie bis her trotz jahrzehntelanger Kämpfungen nicht zu brechen vermochten.

Nach jetzt schmelzt man an der Seine wie an der Neva wieder in einer Harmonie und Bezauberung sich an den russischen Meerestropfen. Den Rumänen lassen der Schweden gegen Schweden, und loge das Wille allen den großartigsten, das der hiesige Dreubund in Stockholm gefaßt habe, soll Herr Poincaré zu greifen suchen. Allein das Kabottenblatt „Reich“ scheint sich das Unnatürlichste dieses Bündnisses nicht zu verhehlen. Es spricht von einer „Kernunion“. Die scheint bündnisgeheirte „Homoe Bremen“ dagegen schwärmt von einer „Liebesheirat“. Beide treffen daneben. Eine „Liebesheirat“ kann es nimmer gewesen sein, bei der allein der Hof gegen einen Dritten die Ehe gestiftet hat. Eine „Kernunion“ kann es eben darum auch nicht sein. Denn die Leidenschaft des Falles hat das franco-russische Bündnis geboren und die Kernunion hat verteuert wenig mit ihm zu tun. Darin liegt aber seine innere Gefährlichkeit. Die Herren in Paris und in Petersburg mögen sich die Finger wund schreiben, verbessern sie immer und immer wieder, der Zeitungsdruck wolle allein den Frieden erhalten. Im Gegensatz der Franzosen, natürlich gegen den Dreubund, beschwören wir die ganze Geschichte der letzten 30 Jahre, die durchsicht ist bald von französischen, bald von russischen Verleumdungen, vorzuführen gegen das Herz Europas. Diesen hat einzig und allein der Dreubund gemehrt. Und anders soll es auch in Zukunft nicht sein. Solange wir drei mitteleuropäischen Mächte mit Ruhe und Kraft den kommenden Dingen entgegengehen, mögen Jar und Präsident ruhig verharren, sie wollten den Frieden erhalten. Das belagert dann schon der Dreubund. Eine neue Epoche in der Weltgeschichte wird aber dann Poincaré's Rußland nicht heraufführen.

Trinkprüber.

Beim heißen Willen und größten Eifer, zwischen dem Zeitler zu sein, wird man den Trinkprüber im Großen Palais vergeblich eine positive, politische Äußerung zu entnehmen versuchen. Nicht in dem, was sie sagen, höchstens in dem, was sie verschweigen, wird etwas wie eine politische Anschauung klar. Es ist bezeichnend, daß der dritte Bundesgenosse, England, in seinem der Laute auch nur mit einem Wort erwähnt wird. Soll das ewige Schweigen der beiden Bundesgenossen ein Mißtrauensvotum gegen den dritten sein?!

Bei der Gatafel, die Montag abend 7 1/2 Uhr im Großen Palais stattfand, richtete

Kaiser Nikolaus

folgenden Trinkpruch an den Präsidenten Poincaré: Herr Präsident! Lassen Sie mich Ihnen zum Ausdruck bringen, wie glücklich ich bin, Sie hier willkommen zu heißen. Das Oberhaupt des betrauten und verblühten Staates ist immer sicher, in Aufstand der mächtigen Aufnahme zu begegnen. Aber heute ist unsere Befriedigung, den Präsidenten der französischen Republik begrüßen zu können, noch verdoppelt durch das Vergnügen, in Ihnen einen alten Bekannten zu finden, mit dem ich vor 2 Jahren persönliche Beziehungen anzuknüpfen die Freude hatte. Vereint und in lange her durch gegenseitige Sympathien der Völker und durch gemeinsame Interessen, sind Frankreich und Rußland seit bald einem Vierteljahrhundert verbunden, um besser dasselbe Ziel zu verfolgen, das darin besteht, ihre Interessen zu wahren, indem sie mitarbeiteten an der Erhaltung des Gleichgewichts und des Friedens in Europa. Ich weißt nicht, daß unsere beiden Länder, getreu ihren friedlichen Idealen und sich stützend auf ihr erprobtes Bündnis ebenso wie auf gemeinsame Freundschaften, auch fernherhin die Wohltaten des durch die Fülle ihrer Kräfte gesicherten Friedens genießen werden. In dem Maße, in dem Sie diesem Ihre aufmerksamen Wünsche erheben ich mein Glas an Ihre Gesundheit, Herr Präsident, ebenso wie auf die Wohlfahrt und den Ruhm Frankreichs.

daß das Magdeburger Freibadwesen an unzureichenden Badeklosetten mangelte. — Darauf wird Herr Kolts jetzt im Sprechsaal der „Magdeburgerischen Zeitung“ folgende Mißstände aufzählt:

Aber, verehrter Herr Kolts! Man indignieren Sie eine Renotte und erheben ein solches Geschrei über die Baderei! Ist es denn wirklich so ein Landshafen? Doch hüßigen Sandbuden und Strandbuden? ... Wenn Sie etwa selber Köhler heißen, Die können Sie doch davon schätzen! Und Ihnen etwa wohnenden Söhnen Können Sie das Baden ja auch abgewöhnen! Wenn Sie aber feins von betten haben, Dann weiß ich nicht, warum Sie darunter zu leiden haben, Wenn andere Ihre Kinder haben gehen lassen, Und selbst wenn Sie dabei Ihre Waden sehen lassen! Warum haben Sie den Grimm, den enormen Auf das „höfliche Mädchen mit den gut entwickelten Formen“? Ja. — Wenn Sie in dem Anblick keinen Gewinn sehen! — Sie — müssen ja nicht hinsinken! Und wenn Sie das für eine Uebelzuehung halten, Warum verdammen Sie es in den Zeitungsapfeln? Nun wird am Sonntag das ganze Städtchen gehen hinein ins Strandbad und will das Mädchen sehen, Und es wird ein Mordandrang auf dem Plage werden! Und wie eitel wird dann der kleine Frau werden! Und am Ende schließlich verborben sein!! Und Sie werden schuld an all diesem haben, Welt Sie ja im Sprechsaal darauf verwiesen haben!! Endlich: Eines werden Sie mir doch wohl zugeben: Jedermann kann nach seinem Gutdünken! Und es soll nicht jeder gegängelt werden, Jeder soll tun, was er nicht lassen kann. Man soll seine Meinung nicht für die einzig richtige halten. Und man soll das ewige Verbieten, Verhängen, Verbotenen Bestimmen lassen, Und wenn die Leute schwimmen wollen, soll man sie schwimmen lassen!

erwiderte darauf wie folgt:

Sire! Ich danke Eurer Majestät für Ihre persönliche Aufnahme und ich bitte Sie, zu glauben, daß es mir sehr angenehm...

Zum Lohnkampf in der Tuchindustrie.

Unter der Ueberschrift „Ach, wir armen Unternehmern“ hat die in Paris erscheinende „Wöchentliche Zeitschrift“ eine Aufstellung der Dividenden der deutschen Textilfabriken veröffentlicht...

Bedarf nachgewiesen, noch die Abfindungs- bezw. Kaufsummen, die die Zigarettenindustrie erhalten soll, bekannt sind...

Als Stichtagstermin für Rabat-Verhandlungen ist der 23. Juli festgesetzt worden. Die Bekanntmachung ist ganz abendend...

Das endgültige Reichstagsabstimmungsresultat für Koburg liegt nunmehr vor. Danach hat der Sieger in der Stichwahl, Arnold 1180, der Sozialdemokrat Hofmann 5791 Stimmen erhalten.

Rußland ein Aufseher als Spion verhaftet. Wiederm ist ein Rube unter Spionageredacht verhaftet worden. Diesmal auf dem von Truppen besetzten Truppenübungsplatz Friedrichsfelde am Rhein.

Ein neuer Erlaß gegen Soldatenmishandlungen. Die sozialdemokratische Presse hat mitgeteilt, daß das Kriegsministerium im Anschluß an den Prozeß Rosa Luxemburg einen neuen Erlaß zur Bekämpfung der Soldatenmishandlungen herausgegeben habe...

80. Geburtstag. Generalleutnant Gerhard Bernhard Victor v. D. Osten, Burghauptmann von Blankenburg, in Blankenburg a. S., feiert am Dienstag seinen 80. Geburtstag. Am 21. Juli 1834 auf Riechenau geboren, kam er am 27. April 1852 aus dem Kadettenkorps in das damalige 15. Infanterieregiment in Thorn, in dem er am 10. Sept. 1859 Offizier wurde und von 1858-1864 Bataillonsadjutant war...

Das Gesetz über die Veränderung des Militärstrafgesetzbuches wird jetzt vom Reichsanzeiger veröffentlicht. Wie noch erinnert, sind diese Veränderungen, die nunmehr Gesetzkraft erlangen, seinerzeit vom Reichstage infolge des Referentenprozesses eingeleitet worden.

Parleinachrichten.

In der bayerischen Sozialdemokratie steigt der Radikalismus. Ein Attentat auf die bayerische Verfassung wurde auf dem Parteitag der bayerischen Sozialdemokraten in Neuhadt a. S. angekündigt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Adolf Müller gab auf der Tagung bekannt, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion in der nächsten Session des bayerischen Landtags von der Defektion aus Dillingen im Saalbach der Demokratisierung der bayerischen Staatsverfassung übergehen werde...

Kof- und Personalnachrichten.

Die Gesandten der bayerischen Städte für König Ludwig. Bekanntlich hatte König Ludwig kürzlich durch den Minister des Innern seine Willensmeinung dahin kundgeben lassen, daß von allen Gesandten für ihn, die den Spensern erhebliche Unkosten verursachen, abgesehen werden möchte. Allgemein nahm man an, daß die Entschickung des Königs sich auf die von den bayerischen Städten ihm zu seinem 70. Geburtstag zugehenden Geschenke beziehen sollte, nachdem eine ganze Anzahl Stadtgemeinden demokratisch abgelehnt hatten, sich angefaßt der nächsten Wirtschafstage an dem Gesandten für den König zu beteiligen. Wie nunmehr bekanntgegeben wird, sollte sich die Entschickung des Königs gar nicht auf die öffentlichen Geschenke zu einem Geburtstag beziehen, sondern nur auf Geschenke von Privat. Infolgedessen werden die Sammlungen der Städte für den silbernen Tafelaufsatz, den der König zum 70. Geburtstag erhalten soll, fortgesetzt. Montag nachmittag trat im Münchener Rathaus ein Ausschuss aus Vertretern der bayerischen Städte zusammen, der über die Herstellung und Ueberreichung des Geschenkes beschließen soll.

Gen.-Major v. D. Magimilien v. Blumenthal f. In Grünwalde in Pommern ist am 17. D. M. der frühere Kommandeur der 10. Grenadiere Gen.-Major v. D. Magimilien v. Blumenthal im Alter von 90 Jahren gestorben. Er hatte von 1840 bis 1874 dem Beyer angehört. Im Feldzuge von 1866, in dem er als Major im 1. Grenadier-Regiment die Schlachten von Trautenau und Königgrätz mitmachte, erwarb er sich den Orden Meritorien d. 3. Klasse mit Schwertern. 1870 war er Bataillonskommandeur im 73. Inf.-Regt. und erhielt nach der Schlacht von Gravelotte das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Zuletzt war er Kommandeur des 10. Grenadier-Regiments in Schneidau.

1867 in das 7. Thüringische Infanterieregiment Nr. 96 in Altenburg versetzt, in dem er sich in Frankreich das Eisene Kreuz 2. Klasse erwarb. 1868 ist er zum dienstlichen Flügeladjutanten des Kaisers ernannt worden, als solcher wurde er 1893 zum Oberleutnant befördert und im folgenden Jahre bei der Oberleutnant in Bern kommandiert, wo er 1895 zum Obersten befördert wurde. Im folgenden Jahre zum Kommandeur des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 und im Jahre 1896 zum Kommandeur des Kadettenkorps ernannt, wurde er in dieser Stellung 1899 zum Generalmajor befördert und zum General a. la suite des Kaisers ernannt. Unter Beförderung zum Generalleutnant 1902 zum Inspektor der Kriegsschulen ernannt, trat er 1905 mit dem Charakter als General der Infanterie in den Ruhestand.

Ausland.

Suertia reist nach Jamaica. Puerto Mexico, 21. Juli.

Suertia und Manquet sind mit ihren Familien gestern Abend an Bord des deutschen Kreuzers „Dresden“ nach Jamaica abgereist.

Eine französische Spionageaffäre.

Paris, 21. Juli. Wie aus Bernay gemeldet wird, sind in dem Hause des wegen Spionageredachts verhafteten Barthers Heurteboud zahlreiche wichtige Schriftstücke beschlagnahmt worden. Heurteboud soll durch ein Inserat, in dem gutbezahlte Mitarbeiter für eine Zeitschrift gesucht werden, mit einem Spionagebureau in Verbindung getreten sein. Die Blätter behaupten, er habe dem Stationsvorsteher von Tübingen mitgeteilt, daß er mit ihm zusammen 500 000 Fr. verdienen könne, wenn er ihm den wichtigsten Plan der Nordbahnlinien verleihe. Die Untersuchung ergab, daß Heurteboud ein solches wichtiges Liebesverhältnis mit einer Kaiserin unterhielt. Auch in der Wohnung dieser Frau wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Es wurden aber nur Liebesbriefe gefunden.

Neue Verhandlungen mit den Aufständischen.

Durazzo, 20. Juli. Die Verhandlungen der internationalen Kontrollkommission mit den Aufständischen finden bereits am Mittwoch statt. Die Vertreter der sechs Großmächte erwiderten auf die aus dem Rebellenlager eingetroffene Einladung, zu Verhandlungen nach Schjat zu kommen, daß sie mit der Einleitung von Verhandlungen einverstanden seien, doch müsse als Verhandlungsort Durazzo gewählt werden. Falls die Abgeordneten der Aufständischen jedoch nicht genügendes Vertrauen hätten, nach Durazzo zu kommen, so möchten sie sich Mitwoud zu der acht Kilometer südlich an der Durazzoebucht gelegenen sogenannten Saffiönica begeben, um mit einem Boot auf ein dort liegendes Kriegsschiff gebracht zu werden, wo auch die Vertreter der Großmächte sich zu Verhandlungen einfinden würden. Dazu schreibt die „Königliche Zeitung“ aus Berlin: Man darf an einen abermaligen Versuch einer diplomatischen Auseinandersetzung mit den Aufständischen keine großen Erwartungen knüpfen dürfen. Es gibt in Durazzo Beobachter, die der Meinung sind, die Aufständischen hätten die Einladung zu einer neuen Verhandlung nur ergehen lassen, um ihre Forderung der Abdankung des Fürsten Wilhelm zu wiederholen, bevor sie aus ihrer bisherigen Untätigkeit hervortreten und zum entscheidenden Angriff auf Durazzo übergehen.

Neue rumänisch-bulgarische Zusammenstöße.

Bulazek, 20. Juli, nachmittags. Extrablätter melden neue Zusammenstöße, die an der bulgarischen Grenze stattfanden, wobei die Bulgaren die Angreifer waren. Die Rumänen hatten keine Verluste. Bei Wladimirov fielen heute früh drei Bulgaren bei einem Kampfe mit der rumänischen Grenztruppe, die angegriffen worden war. Sofia, 20. Juli. Die bulgarische Regierung schlägt zur Beseitigung weiterer bulgarisch-rumänischer Grenzangriffsfälle vor, die Grenzposten auf beiden Seiten zu einhundert Schritt von der Grenze zurückzusetzen.

Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Carranza und Cerbojal.

Washington, 21. Juli. Nach einer Meldung aus Monterey hat Carranza der Einstellung der Feindseligkeiten während der Verhandlungen mit drei Kommissaren Cerbojals zugestimmt.

Die Affäre des Obersten Basarow. Die „Romoej Wremja“ behauptet jetzt, Oberst Basarow sei keineswegs in eine Falle geraten, sondern die deutsche Regierung habe ihn in die Affäre hineingebracht, um ihn, den vortrefflichen Kameraden Deutschlands, zu entfernen. Der Lärm, der um die Affäre erhoben werde, sei zurückzuführen auf den Wunsch, neue Gelder für die Befestigungen auf der Pforte zu erhalten. Die Behauptungen der „Romoej Wremja“ zeichnen sich durch eine Kühnheit der Kombination aus, die abnegieren dürfte. Die Darstellung einer Kausalität zwischen der Abreise des Obersten Basarow und der Nichterhaltung der deutschen Regierung, neue Gelder für die Befestigungen auf der Pforte zu erhalten, lind ebenmäßig dumme wie frech.

Personenmäßig bei den politischen Teil: Stegried Dops für den ersten Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: S. R. Stegried, Dops, Freilisten, Vermögens usw.: Martin Deudwanger; für Ausland u. letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; f. d. Anzeigen: S. R. Ludw. D. v. a. g.; Druck u. Verlag von Otto Wendel, Emilich in Halle. — Inzidenzen an die Redaktion, Briefe, Einwendungen usw. sind freilich an die Redaktion des „Sachse-Journals“ nicht an die Adresse einzeln zu richten.

— Diese Nummer umfasst 10 Seiten —

PEBECO ZAHNPASTA. Verhindert den Anlauf von Zahnfleis und erhält die Zähne rein und gesund! Erhalte Tube 1 M. Kleine Tube 50 Pf.

Deutsches Reich.

Der Zigarettenmonopolplan nimmt Gestalt an? Die „Rundschau“ will mitteilen können, unter den Vorläufen der Reichsleitung zur Beschaffung weiterer Einnahmen die erste Stelle ein Zigarettenmonopol einnehmen. Der Ertrag werde auf 100-120 Millionen jährlich ankommen. Das Monopol sei als Fabrikationsmonopol mit einem damit verbundenen Verkaufsmonopol gedacht. — Wir haben bereits in Nr. 329 der „Sachse-Ztg.“ vom 17. Juli darauf hingewiesen, daß ein Zigarettenmonopol-Vorlage nicht unwahrscheinlich ist und daß man davon etwa 120 Millionen erwartet. Wir sprachen die Ansicht aus, daß von allen Monopolplänen dieser nach die meiste Aussicht auf Annahme hat, doch scheint uns auch heute noch die Diskussion des Planes vertehlt, da weder der Geis-

Walhalla-Theater

8 Uhr 15.
Tränen werden gelacht!
Ein Zwischenfall im Walhalla-Theater.
Das verehrte Publikum wird gebeten, sich durch die Vorgänge im Zuschauerraum während des Zwischenstückes nicht irritieren zu lassen.
Hartenstein's Glanzrolle
„Eine kitzlige Sache!“
Tageskasse 10-1/2 u. 4-6 Uhr, Sonntags ununterbrochen.

Thalia-Theater.

Die spanische Fliege.

Saalkloß-Brauerei.

Wittwoch, den 22. Juli.
Grosses venezianisches Gartenfest.
Von nachm. 4 bis abends 11 Uhr
2 grosse Militär-Konzerte,
ausgeführt von der Kapelle des Jäger-Regiments General-Feldmarschall Graf Wimpfen (Magdeb.) Nr. 36,
Leitung: Königl. Musikdirektor Herr R. Fister,
unter Mitwirkung der
Konzertsängerin Frä. Käthe Schmidt.
Programm: Vorwiegend italienische Kompositionen.
Bei eintretender Dunkelheit
Gala-Illumination des gesamten Konzertparks.
Abends 9 Uhr
Grosses Brillant-Feuerwerk,
ausgeführt von der pyrotechnischen Kunstanstalt Herrm. Pfeiffer, S.-Grünewitz.
Zum Schluss:
Italienische Lichterspiele.
Der Marschspiel in Venezia im Brillant-Illumination. Venezianische Gondel. Die Wartstühle.
Die Campanie. Die Zauber von San Marco.
Eintritt 35 Pf. Abonnementstarke 10 Stück 2/4 Vorzugsstarke gültig.
Nach Schluss stehen Wagen der Galleschen Straßenbahn bereit - Bei unglücklicher Witterung: Streichkonzert im großen Saale.
Bitte die Anschlagtafel zu beachten.
F. Winkler.

Gasthaus Büschdorf.

Telephon 3299. Inb: R. Modler. Telephon 3299.
Wittwoch, den 22. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr
Grosses Garten-Konzert
der **Hohland-Kapelle,**
Bei unglücklicher Witterung findet das Konzert im Saale statt.
Eintritt frei.

Gasthaus Büschdorf.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr
Grosser Ball
des Vereins „Concordia“.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Motorschiffahrt nach der Rabeninsel

Abfahrtsstelle Unterpan (früher Schröpler) Tel. 510.
Die Vertiefung nach Rabeninsel findet nicht am Mittwoch, den 22. d. Mts., sondern **Sonabend, den 23. Juli, nachm. 3 Uhr, statt.**
Fahrpreis: Fern. 50 ct. Kinder 25 ct. für 2 bis 4 Uhr. Rückfahrt. C. Schwarz Jr.

Kunst-Fliegen in Halle.

Sonabend, den 25. und Sonntag, den 26. Juli
ab nachmittags 5 Uhr
auf der Neuen Rennbahn am Seifentheater Bahnhof.
Konzert von nachmittags 5 Uhr an. Das Fliegen beginnt nach 5 1/2 Uhr.
Gustav Tweer, der deutsche Begondflieger,
Kopf-, Schleifen-, Sturzflüge und Looping the loop.
Blattpreise:
Vorverkauf 3.50 Mk. Kasse 4.- Mk.
I. Klasse 2.50 " 3.- "
II. Klasse 1.75 " 2.- "
III. Klasse 0.75 " 1.- "
IV. Klasse 0.40 " 0.50 "
Der Vorverkauf findet in den nachfolgenden Binnungsverkäufen statt: **M. Schulz, G. Stein** und **Gr. Ulrichstr. 35; P. Grimm, Bismarckstr. 16; F. Rensch, G. Steinstr. 9; A. Kraus, Leipzigerstr. 33; R. Hoffrichter, G. Gütchenstr. 4; H. Helze, An der Dampfbr.; M. Thümmel, Magdeburgerstr. 68; F. Beeck, Leipzigerstr. 56; Köhler & Polzeck, Seifstr. 32; O. Wiesner, Seifstr. 1; H. Weise, Seifstr. 93; H. J. Mühlcke, Seifstr. 38; F. Damer, Mansfelderstr. 44; F. A. Spach Nachf., Magdeburgerstr. 13a; Verkehrs-Verein, Brüderstr. 4; Bahnhofsbehandling.**
Herr Tweer wird bei jeder Witterung fliegen, die überhaupt ein Fliegen gestattet. Sollte das Fliegen wegen unabwehrbarer Zufälle nicht stattfinden können, so behalten bereits gelieferte Karten ihre Gültigkeit und berechtigen zum nächsten Flugtag.
Die Witterung berechtigen zum einmaligen Fliegen des Flugplatzes. Beträge für bereits gelieferte Karten werden nicht zurück-erhalten. Die Flugangelegenheit zum Flugplatz werden gelöst. Wer ohne gültige Karte von der Kontrolle getroffen wird, hat den doppelten Blaupreis zu bezahlen, auf dem er sich befindet. Sündverhandlungen gegen polizeiliche Anordnungen werden bestraft.

Schleifenflug G. m. b. H.

Regelmässige Passagier-Verbindung zwischen Stettin u. St. Petersburg

Die mit eleganten Salons, hellen luftigen Kabinen für ca. 50 Passagiere I. Klasse, Baden, drahtloser Telegraphie usw. ausgestatteten neuen Schnelldampfer werden von Stettin expediert: Prinz Eduard Friedrich 27. Juli, 18. Juli, 8. August, 19. September, Prinzessin Sophie Charlotte 4. August, 24. August, 14. September, Prinzessin Elisabeth und beliebige A-I-Dampfer (von Reval) 11. Juli, 1. August, 12. September, 8. Oktober, Olga (in Reval) 1. August, 12. August, 22. September, Marie 24. Juli, 5. August, 15. September, Violeta 8. Juli, 19. August, 9. September. Nähere Auskunft erteilt **Neue Dampfer-Compagnie, Stettin**
Telephon 1231.

Empfehlenswerte Einkaufsquellen für die Familie.

Geschäftsanzeiger für Haus- u. Wirtschaftsbedarf.

Einkaufsquellen für die Familie, Wirtschaft, Lebensmittel, Haushaltung, Baumarkt, Innenarchitektur und Raumkunst.

Empfehlenswerte Einkaufsquellen für das Geschäft.

W. Tornau

Büchsenmacher
Leipzigerstrasse 21
empfiehlt zur
Hühnerjagd
Jagdgewehre
in grosser Auswahl.
Jagdpatronen, in Qualität, stets auf Lager.
Hofenträger von 50 Pf. bis 500 Pf.
- Sehr große Auswahl! -
D. Schme Nachf., G. Steinstr. 84.
Die wegen unglücklicher Witterung ausgefallene
Wasserfahrt mit Damen
findet nunmehr am
Donnerstag, den 23. Juli cr.,
statt.
Verein Kronprinz.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Zoo.

Deutsches Dienstag, abends 8 Uhr
Rich. Wagner - Franz Liszt - Abend
Verstärktes Stadttheater-Orchester
unter Leitung von Konigl. Professor
Hans Winderstein.
Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 0.75, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.50 obligatorisch.
Bei unglücklicher Witterung findet dieses Konzert in dem gleichen Eintrittspreisebedingungen im Saale des Zoologischen Gartens statt.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Apollo-Theater

Wachendisch 8 1/2 Uhr:
Stürmischer Lohentrog!
„Holt alter Herr“
Singspiel in 3 Akten v. F. v. Arnold
Im Theater bildet Vollenhüll
Singspielkomponist i. Garten.

Bergschenke

Verteile des Saalefestes
mit **Wismar + Denkmal**
Wittwoch, den 22. Juli
nachm. 4 bis 11 Uhr
2 Extra-Konzerte
nachm. 4-7 Uhr Eintritt 10 Pf.
ausgeführt von **Stavells Orchester**
Abends 8 Uhr Eintritt 20 Pf.
Karten gültig.
Ausgeführt von **Trompeter-Orchester des Mansfelder Artill.-Regts. Nr. 75.**
Besondere Leitung des Herrn **Obermusikmeister Karl Steuer**
Im großen Saal bei voller **Stavells**
Gesellschafts-Ball.
F. Zscheyge.

Zoo.

Deutsches Dienstag, abends 8 Uhr
Rich. Wagner - Franz Liszt - Abend
Verstärktes Stadttheater-Orchester
unter Leitung von Konigl. Professor
Hans Winderstein.
Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 0.75, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.50 obligatorisch.
Bei unglücklicher Witterung findet dieses Konzert in dem gleichen Eintrittspreisebedingungen im Saale des Zoologischen Gartens statt.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.

Wittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr

II. Winderstein - Konzert

Sinfonischer Abend.

Eintrittspreise: An der Kasse Mk. 1.-, im Vorverkauf (Sohnmutter-Sandl, H. Hothan und R. Koch) Mk. 0.80; für Abonnement-Programme Mk. 0.50 obligatorisch.